

Dresdner Friedensengel reist nach Auschwitz

Der Dresdner Bildhauer Reinhard Pontius sammelt Geld für sein historisches Kunstprojekt.

Von Nadja Laske

Dresden. Den Unfrieden wird kaum ein Dresdner vergessen. Er entzweite die Dresdner Stadtgesellschaft, brachte politische Lager gegeneinander auf, besorgte und beschämte, nervte und verzögerte das Unaufhaltsame. Es geht um die Dresdner Waldschlösschenbrücke.

Neben dem Verlust des UNESCO-Welterbetitels blieben Baumstämme zurück: Eichen, die schon 2005 zugunsten der Baustelle gefällt und von dem Dresdner Künstler Michael Grasmann gesichert worden waren.

Zwölf Jahre mussten sie auf Wiederbelebung warten. Erst 2017 lud der Bildhauer Kollegen zu einem Symposium ein. Der Entzweite von einst wollte er etwas entgegenzusetzen, etwas Neues aus dem Verlorenen erwachsen lassen.

Wunsch nach Trost und Versöhnung

„So bin auch ich dazu gekommen, aus einem der Eichenstämme meinen Friedensengel Michael zu schaffen“, sagt Reinhard Pontius. Insgesamt zehn Engelfiguren sind damals entstanden. Doch keine dürfte so bekannt und so weit gereist sein, wie Pontius Skulptur.

Denn nach der ersten Präsentation der Arbeiten vorm Dresdner Rathaus sollte der Sinn des Ganzen nicht einfach wieder versanden. „Ich habe mich immer für Geschichte und Kulturgeschichte, die von Kämpfen und Kriegen begleitet waren, interessiert und wollte den Gedanken der Versöhnung und Verständigung weitertragen“, sagt Reinhard Pontius.

Vom Krieger zum Friedensbringer

Den Namen seines Engels erklärt er so: „Den Erzengel Michael kennt man als Kämpfer und Schutzpatron, doch mit meiner Skulptur möchte ich zu einem anderen Verständnis einladen: Michael – der Engel des Friedens.“ Von daher habe er auf die bekannten Attribute Speer, Flammenschwert und Waage bewusst verzichtet.

Pontius Erzengel Michael stehe für eine geistige Kraft, die die Menschen unterstützen wolle, friedvoll zu leben. Dieses Credo trägt der Künstler mit seiner Skulptur seit nunmehr fünf Jahren in die Welt hinaus.

Gastorte in ganz Europa

Während Corona das Leben stilllegte, stand sein Michael schweigend im Atelier. „Ich dachte mir: Der Engel muss raus!“ Zunächst suchte Reinhard Pontius Kontakt zu



Der Dresdner Bildhauer Reinhard Pontius hat am Kaitsbach in Strehlen das Kunstobjekt „Schwingungen“ geschaffen. Bekannt ist er auch für seinen Friedensengel Michael. FOTO: MATTHIAS RIETSCHEL

Michaels- und Friedenskirchen in Deutschland und fand in Erfurt, Pforzheim, Jena, Bremen, Leipzig und vielen anderen Städten Gastorte mit offenen Armen.

Hier und da erschienen die Verantwortlichen anfänglich skeptisch. „Aber immer, wenn der Engel wieder abreiste, dann bedauerten das alle sehr und wünschten sich, er könne länger bleiben“, erzählt Reinhard Pontius. Innerhalb Deutschlands macht sein Michael einige Wochen Halt, in anderen Städten Europas sogar ein halbes Jahr. So wie zum Beispiel in der St.-Michaels Kathedrale von Coventry, England oder im Tremehere Sculpture Garden in Cornwall. Auch in Belgien und Frankreich war er schon.

Kunst im öffentlichen Raum

Schließlich fliegt er nicht an Ort und Stelle, sondern muss schonend und sicher transportiert werden. Auf die Vorbereitung verwendet Reinhard Pontius viel Mühe: Absprachen, Genehmigungen, Werbematerialien, Unterkünfte und letztlich auch

„Den Erzengel Michael kennt man als Kämpfer und Schutzpatron, doch mit meiner Skulptur möchte ich zu einem anderen Verständnis einladen: Michael – der Engel des Friedens.“

Reinhard Pontius,
Bildhauer

die Arbeitszeit des Künstlers verlangen Mittel. Nach 20 Jahren als Möbel- und Kunstschler hatte Reinhard Pontius begonnen, sich mit Bildhauerei zu beschäftigen.

Heute arbeitet er in seiner Tolkewitzer Werkstatt an eigenen künstlerischen Projekten und an Aufträgen von privaten Kunden und Kommunen. Jüngst hat er das Kunstprojekt „Schwingung“ am Kaitsbach in Altstrehlen umgesetzt.

Crowdfunding für die nächste Station

Unterdessen weilt sein Erzengel im polnischen Gostyn, von wo eine Partisanengruppe nach Dresden verschleppt worden ist. Im Juni 1942 wurden sie im Innenhof des Landgerichtes am Münchner Platz hingerichtet. Außerdem gilt die öffentliche Erschießung von 30 Gostynern auf dem Marktplatz ihrer Stadt als Trauma der Nazizeit.

Die nächste Station soll Auschwitz sein. Das Konzentrationslager dort ist vor 80 Jahren befreit worden. „Die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und auch die Stadt Dresden haben mein Projekt jahre-

lang finanziell unterstützt“, erzählt Reinhard Pontius. Doch die Haushaltsprobleme Dresdens haben zur Folge, dass das Förderprogramm nicht fortgesetzt wird. Folglich gibt es kein Geld. Deshalb hat der Künstler auf der Plattform Startnext eine Crowd-funding-Aktion, also eine Spendensammlung, gestartet.

Sie läuft noch bis zum 13. April 2025. Finanzierungsziel sind 3800 Euro. Mit diesem Betrag wären die Kosten für sechs Tage Fahrt und Übernachtung nach Gostyn und Auschwitz für vier Personen, einschließlich eines Filmteams, Ab- und Aufbau, Organisation und Öffentlichkeitsarbeit gedeckt.

„Ich werde sechs Tage mit Auto und Anhänger unterwegs sein. Außerdem wird diesmal ein Filmteam eine Dokumentation über die Engelsele produzieren und auch in Oswiecim, Auschwitz drehen“, erklärt der Künstler auf Startnext.

„Das ist mein Beitrag zu Aufklärung und Bildung“, sagt Reinhard Pontius, „und ein Angebot an alle Menschen, die an die besonderen und belasteten Orte kommen und Trost suchen.“

Mieter stinksauer: Fahrstuhl seit September kaputt

In einem Johannstädter Hochhaus müssen Mieter die Treppe nehmen. Rollstuhlfahrer, Senioren und Familien mit Babys sind betroffen.

Von Moritz Schloms

Dresden. Es ist ein Wort, dass den Frust der Mieter in der Holbeinstraße auf die Vonovia noch mal besonders steigert: Hochdruck. Es werde mit Hochdruck daran gearbeitet, dass der Aufzug schnellstmöglich wieder instandgesetzt werde, heißt es auf einem Aushang im Treppenhaus. „Da fühlt man sich gleich noch mehr verarscht“, sagt eine Mieterin. Denn: Der Fahrstuhl ist seit dem 7. September kaputt.

In einer Mail wendete sich Regine Rogalla an die Sächsische Zeitung. Ihre Schwiegereltern, über 80 Jahre alt, wohnen in einer der oberen Etagen des Zehngeschossers. Rogalla schreibt: „Es leben viele ältere Menschen im Haus, Mütter mit Kleinkindern und gehbehinderte Menschen.“ Diese quälten sich nun seit Monaten über viele Stufen zu ihren Wohnungen. „Die alten Menschen verlassen ihre Wohnungen maximal einmal am Tag, sind in ihren sozialen Beziehungen absolut eingeschränkt, weil sie niemand besuchen können.“ Das sei „schlicht und einfach eine Sauererei“.

Viele der Menschen, die in der Holbeinstraße 26 wohnen, wollen zwar über die Situation schimpfen – haben aber Angst davor, in diesem Zusammenhang ihren Namen in der Zeitung zu lesen. Einige von ihnen trifft man an einem Dienstag im April im Treppenhaus. Eine alte Frau mit Gehhilfe hat sich gerade auf eine der ersten Treppenstufen gesetzt, um durchzuschlafen, bevor sie hoch in den siebenten Stock laufen muss. Eine junge Familie kommt dazu. Die Frau trägt eines der Kinder auf dem Arm. Am Ende werden es Mieter aus fünf verschiedenen Wohnungen sein.

Sie erzählen von Menschen im Rollstuhl, die „quasi in ihrer Wohnung gefangen seien“, davon, dass „niemand mehr Bock hat, uns zu besuchen und immer in den zehnten Stock zu laufen“. Die junge Familie berichtet, wie ihnen eine Spülmaschine geliefert wurde und die Firma samt Maschine wieder abgerückt sei, weil es ihren Mitarbeitern nicht zumutbar sei, die Maschine so viele Stockwerke zu tragen. „Wir können ja nicht mal umziehen“, sagt die alte Frau mit

der Gehhilfe. „Wer soll die ganzen Möbel tragen?“

Und sie schimpfen auf die Vonovia: „Die Kommunikation ist unter aller Sau“, sagt eine der Frauen. Auch die Mietminderungen seien letztlich nutzlos: „Wir wollen einfach nur, dass der Fahrstuhl wieder funktioniert.“

Vonovia-Presesprecher Matthias Wulff sagt, die Vonovia entschuldige sich für den Vorfall und die lange Ausfallzeit. „Dass es so lange dauert, liegt an einem einmaligen Zusammentreffen vieler verschiedener Faktoren.“ Im September sei der Motor des Fahrstuhls ausgefal-

len. Die Vonovia habe sich darum gekümmert, einen neuen Motor zu besorgen. Auch dies habe sich leider verzögert, sei jedoch im Januar erledigt gewesen.

„Leider hat unsere Dienstleistungsfirma erst dann festgestellt, dass die Handwerker an die Stelle im Gebäude, an die der Motor muss, nicht mehr herankommen.“ Das liege daran, dass diese Motoren früher auf dem Gebäude montiert wurden. Mittlerweile seien die Motoren kleiner und würden auf dem Fahrstuhl angebracht.

„Eigentlich gingen wir auch als Auftraggeber davon aus, dass ein Aufzugbetreiber das auch weiß und es so einen Fall auch schon mal gab“, sagt Wulff. Tatsächlich sei dies jedoch der erste Fall, in dem diese Fahrstühle betroffen seien. Nun müssten bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Ein konkretes Datum, wann das erledigt sei, könne er nicht nennen.

„Unseren Mietern haben wir Mietminderungen und einen Tragendienst angeboten.“ Diese Mietminderungen betragen je nach Etage bis zu 20 Prozent.



Der Aufzug in der Holbeinstraße ist kaputt. Für die Mieter ist das ein großes Ärgernis. FOTO: RENE MEINIG

Seilbahn fährt ab Samstag

Dresden. Die Standseilbahn am Loschwitzer Elbhang in Dresden nimmt am Samstag nach erfolgreich überstandener Frühjahrsrevision wieder ihren Betrieb auf. „Die erste Fahrt findet um 9 Uhr statt“, teilen die Dresdner Verkehrsbetriebe (DVB) am Mittwoch mit. Die Bahn ist wochentags täglich von 6.30 Uhr bis 21.30 Uhr im Einsatz. Sonntags und sonntags fährt sie von 9 Uhr bis 21.30 Uhr. „Fahrgäste können sich damit täglich vom Körnerplatz zum Weißen Hirsch und zum Restaurant Luisenhof, dem ‚Balkon Dresdens‘, chauffieren lassen“, heißt es in der Mitteilung.

Im Zuge der Frühjahrsrevision wurde laut DVB-Angaben unter anderem das Zugseil und der Seilkonus geprüft und erneuert. Dafür wurden an beiden Enden des 610 Meter langen Seils etwa 30 Zentimeter des Drahtseils abgeschnitten und neu vergossen, um die Stabilität weiterhin zu gewährleisten. Diese Prozedur ist alle vier Jahre erforderlich. Die Arbeiten fanden zwischen dem 24. März und 4. April statt. Der TÜV bescheinigte dem historischen Verkehrsmittel im Anschluss einen guten Zustand.

Schwebebahn fährt auch wieder

Auch kleinere bauliche Mängel wie Risse im Bodenbelag der Stationen wurden behoben. Hierfür musste ein Teil der Sicherheitszäune vorübergehend entfernt werden. Während die meisten Wartungsarbeiten durch das Personal der Bergbahn erfolgten, wurde für die Rissanerung eine Fachfirma hinzugezogen. Die benachbarte Schwebebahn hatte ihre Frühjahrsrevision bereits zuvor abgeschlossen und ist wieder in Betrieb.

Bienen-Seuche ausgebrochen

Von Theresa Hellwig

Dresden. Östlich von Dresden ist eine Bienenseuche festgestellt worden. Darüber informiert die Dresdner Stadtverwaltung am Mittwoch. Konkret litten Bienenvölker in Pirna-Graupa an der Amerikanischen Faulbrut.

Es handelt sich dabei um eine ansteckliche Tierseuche, die durch ein Bakterium ausgelöst wird. Der Erreger befällt die Bienenbrut und sorgt dafür, dass diese abstirbt. Statt Larven befindet sich dann eine kaffeebraune, fadenziehende Masse in den Bienenwaben.

Die Bienenvölker können innerhalb kürzester Zeit verenden. Meist gelangt der Erreger über kontaminierten Honig oder Waben in den Bienenstock. Verbreitet wird er zum Beispiel über Bienenkontakt, Ausrüstungsgegenstände und Futteraustausch. Für Menschen ist die Tierseuche unbedenklich, Honig kann bedenkenlos verzehrt werden.

Sperrgebiet bei Dresden ausgerufen

Das Landratsamt des Landkreises Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und das Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsamt Dresdens haben ein Sperrgebiet ausgerufen, um die Ausbreitung der Bienenseuche zu verhindern. Laut Allgemeinverfügung gibt es nun eine Schutzzone von einem Kilometer Radius rund um den Ausbruchbetrieb. Alle Bienenstände, die sich innerhalb der Schutzzone in Dresden befinden, müssen unverzüglich dem Veterinäramt gemeldet werden, beispielsweise per E-Mail. Sowohl der genaue Standort als auch die Völkerzahl müssen dabei angegeben werden.

Die Bienenvölker werden anschließend amtstierärztlich untersucht. Es ist laut der Allgemeinverfügung zudem verboten, Bienenvölker, einzelne Bienen, Waben und Bienenwohnungen aus dem Sperrbezirk heraus- oder in den Bezirk hineinzubringen.